Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Achtundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, an Postschalter abgeholt, Mk. 1,76; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 8. Dienstag, den 10. Januar 1905.



Bei der Paroleausgabe im Zeughaus am Neujahrstage hat der Kaiser die Generaloberſten Graf von Haeseler, v. Hahnke und Freiherr v. Loë zu Generalfeldmarschällen ernannt; am gleichen Tage ernannte der Prinz-Regent von Bayern den Prinzen Leopold von Bayern zum Generalfeldmarschall. Graf Haeseler erhielt den Rang eines Feldmarschalls bei seinem 50-jährigen Dienstjubiläum; General v. Hahnke ist, nachdem er 1901 von seinem Posten als Chef des Kaiserl. Militär-Kabinetts zurückgetreten war, Gouverneur von Berlin und Oberstkommandierender in den Marken. Generaloberst ist er seit 1901. Freiherr v. Loë war zuletzt Gouverneur von Berlin (1895) und Prinz Leopold steht an der Spitze der Armee-Inspektion, die das 3. und 4. preußische und das 1. bayrische Armeekorps umfaßt.

Die Lehren von Port Arthur.

„Das ist jetzt unser großer Nationalkrieg; nachher sind wir ein Friedensvolk und vermitteln anderen Nationen unseres Kontinents ohne Streitsucht die Schätze der Kultur". (Der japan. Oberstleutnant Masahiko Kawimura in der Zeitschrift „Der Deutsche".)

Der weltgeschichtliche Kampf zwischen dem Andreaskreuz und der Flagge der aufgehenden Sonne ist mit dem Fall der stolzen Feste auf Kwantungs Vorbergen noch längst nicht zu dem entscheidenden Wendepunkt vorgerückt. Die Stunde, in welcher die Feldzeichen des Mikado auf den Trümmerhaufen von Port Arthur aufgepflanzt wurden, hat nur das besiegelt, was seit Monaten Tatsache war: der Umstand, daß nun Nogis Heerhaufen zu Oyamas Streitmacht in der Mandschurei stoßen können, um dort das große Ringen um Korea und Liaotung mitzukämpfen, fällt nicht so sehr ins Gewicht wie der ungeheure moralische Eindruck, den der Triumph des Inselvolkes auf das Gemüt der gelben Völker weithin ausüben muß. Ihre Vormacht Japan ist jetzt endgiltig Herr der ostasiatischen See von Sachalin bis hinab zum ostindischen Archipel und es kann nicht fehlen, daß dieses unerhörte Faktum das mongolische Rassenbewußtsein mächtig emporschwellen macht. Die Bedeutung der Imponderabilien in der Politik ist erst seit Bismarck und durch ihn richtig erkannt worden. Die Übergabe der scheinbar uneinnehmbaren Seefestung wird eben weniger nach der strategischen Seite, als gerade in dieser Richtung ihre weittragenden Folgen haben; es wächst hier eine jener stillen, unmeßbaren, und darum so leicht unterwerteten Gewalten heran, die in der Stunde des Handelns zum realpolitischen Faktor von entscheidender Wucht werden. Das wird die weit über den gegenwärtigen Krieg hinausgehende Lehre des Falles von Port Arthur sein, wenn man einst die Geschichte der japanischen Renaissance schreiben wird.

Und die Erwägung, daß diese Renaissance doch nur von verhältnismäßig kurzer Blüte sein und Jahrzehnte nicht überdauern wird, weil die Weltherrschaft nur der weißen Rasse bestimmt sein kann, darf die Völker des Abendlandes nicht abhalten, auf der Hut zu sein. Wenn Masahiko Kawimura meint, der Kampf gegen Rußland sei Japans großer Nationalkrieg, nach welchem es ohne Streitsucht den Völkern des asiatischen Kontinents die Schätze der Kultur vermitteln wolle, so kann diese Versicherung nicht über die Größe der Gefahr hinwegtäuschen. Japan ist auf dem Wege, aus der Großmacht zur Weltmacht heranzuwachsen. Als solche kann es, selbst wenn es seine Fänge dauernd in Korea und Liaotung einschlägt, nicht stehen bleiben und wird es nicht stehen bleiben wollen. Notwendigerweise müssen Schantung mit Weihaiwei und Kiautschou, sodann die französischen Siedlungen das nächste Ziel der japanischen Expansion bilden. Zwar ist gesagt, daß diese friedlichen Charakters sein wird. Jedoch ist es bisher Europa gewesen, welches den Ländern Ostasiens die Schätze der Kultur brachte; vornehmlich der deutsche Handel, der im Yangtsetal und an der gesamten Küste des gelben Meeres zu reichster Entwickelung emporgeblüht ist, wird der wirtschaftlichen Ausbreitung der Japaner auf Schritt und Tritt im Wege stehen. Und dann? Wenn Japan nicht vorankommt? Sollte es wirklich trotz des Elans, den ihm das Siegesbewußtsein nach Niederwerfung einer großen europäischen Militärmacht verleiht, darauf verzichten wollen, sich mit dem Schwerte zu holen, was ihm die Minderwertigkeit seiner Treibhauskultur nicht in die Scheuern bringt?

Auf eine neue europäische Koalition ist nicht zu hoffen, weil sie ohne England wirkungslos und mit England kein verläßliches Instrument wäre. Dazu hat Japan diesen Krieg gerade deshalb vom Zaun gebrochen, um den Frieden von Schimonoseki zu zerreißen, der es unter dem Druck des russisch-deutsch-französischen Dreibundes der chinesischen Siegesbeute beraubte. Nach der Abrechnung mit dem Zarenreich könnte sich der furor japanicus leicht jener Tage erinnern und sich gegen die anderen kehren, die ihm damals Halt geboten, bis es sich zähneknirschend fügte. Das sind Perspektiven, vor denen nur das Volk die Augen verschließen mag, das entschlossen ist, sich dauernd mit einer zweiten oder dritten Rolle zu begnügen. Das kann unsere Absicht nicht sein. Trotzdem sind unsere Interessen in Ostasien in einer derart unzulänglichen Weise geschützt, daß wir allenfalls den Übergriffen von Küstenpiraten zu wehren vermögen. Hier möge der Tag von Arthur zu nachhaltiger Lehre dienen. Je stärker die ostasiatische Seerüstung der alten Kulturnationen ist, und je entschlossener man ans Werk geht, um so sicherer ist darauf zu rechnen, daß das siegreiche Japan nach diesem seinem Nationalkriege ein „Friedensvolk ohne Streitsucht" werde.

(„Deutsche Stimmen.")

Regierungspräsident v. Balan.

Der verstorbene Regierungs-Präsident Max von Balan wurde am 9. März 1849 in Frankfurt a. M. als Sohn des bei der damaligen freien Reichsstadt beglaubigten preußischen Ministerresidenten und königl. preußischen Wirklichen Geheimrats Hermann Ludwig v. Balan, der später preußischer Gesandter in Kopenhagen und Brüssel war und dessen Gattin Emilie geb. v. Sybel, einer Schwester des berühmten Geschichtsforschers Hans v. Sybel geboren. Er verbrachte seine Jugendjahre in Kopenhagen; infolge der mehrfachen hintereinander folgenden Versetzungen seines Vaters erhielt er zunächst Privatunterricht, besuchte dann ein Jahr das Wilhelms-Gymnasium in Berlin, kam dann wieder nach Kopenhagen und besuchte, während er bei dem Direktor des Wilhelms-Gymnasiums von 1863 ab wohnte, wieder diese Anstalt, an der er im Jahre 1868 seine Abiturientenprüfung bestand. Während der nun folgenden Studienzeit an der juristischen Fakultät in Bonn genügte er seiner Militärdienstpflicht beim dortigen Königs-Husaren-Regiment und gehörte bis zum Winter 1869 dem Bonner Korps Palatia an. Dann studierte er bis zum Ausbruch des Krieges 1870 in Berlin, wo er dann als Avantageur beim 2. Garde-Ulanen-Regiment eintrat und bei ihm den ganzen Feldzug mitmachte. Nach St. Privat wurde er zum Fähnrich und bei Sedan zum Offizier befördert. Mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse geschmückt, kehrte er mit dem Regiment in die Heimat zurück und bat Ende 1871 um seinen Abschied unter Versetzung zu den Reserveoffizieren des Regiments. Er nahm dann seine juristischen Studien in Berlin wieder auf und folgte mit dem Grafen Wilhelm v. Bismarck und andern Kommilitonen dem ihm befreundeten, nach Königsberg versetzten Assessor Dr. Paul Kayser, dem nachmaligen Kolonialdirektor, dorthin, wo er 1873 seine Referendarprüfung ablegte. Er wurde Referendar beim Kammergericht und war als solcher beim Amtsgericht in Charlottenburg und bei dem damaligen Stadtgericht in Berlin tätig; 1880 wurde er Gerichtsassessor und arbeitete bei der Staatsanwaltschaft und Oberstaatsanwaltschaft in Berlin bis Juni 1881, wo er als Regierungsassessor in den Verwaltungsdienst übertrat. In dieser Eigenschaft arbeitete er bis Januar 1883 bei der kgl. Regierung in Stade und dann bis Juni desselben Jahres bei der Regierung zu Magdeburg. Mit der Familie des alten Fürsten Bismarck war er befreundet und verkehrte viel bei ihr in Berlin und später in Varzin und Friedrichsruh. Im Juni 1883 wurde er als kommissarischer Verwalter des Kreises Schlawe in Pommern bestellt, an dessen Spitze er 1884 endgültig berufen wurde. In dieser Stelle erwarb er sich in kurzer Zeit die Liebe und das Vertrauen der Kreiseingesessenen in solchem Maße, daß sie ihn als Vertreter des Kreises in den pommerschen Provinziallandtages zu Stettin wählten kurz darauf wurde er einstimmig als Vertreter des Wahlkreises Schlawe-Rummelsburg in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, dem er von 1885 bis 1893 angehörte; noch heute weiß man im Kreise Schlawe von seiner umfassenden fürsorglichen Wirksamkeit als Landrat ein Loblied zu singen; überall hatte er sich warme Freunde und aufrichtige Verehrer erworben; er war eine volkstümliche Persönlichkeit in seinem Kreise und weit darüber hinaus. Wie sehr er sich die Hochschätzung seiner Vorgesetzten und das Vertrauen seines Königs erworben hatte, geht aus dem Umstande hervor, daß er im Mai 1892 als Polizeidirektor in die zweite Residenzstadt Potsdam berufen wurde, wo ihm in erster Linie die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Kaisers und der kaiserlichen Familie anvertraut war und er den Vorzug hatte, dem Monarchen, der ihn sehr hoch schätzte,

Leben um Leben.

Roman von Dietrich Theden.

31 Nachdruck verboten.

Nach etwa zehn Minuten schlugen die Hufe der Pferde auf das Pflaster des Hofes, und im Herrenhause erfuhr auch Lucie von dem Schicksal des Försters. Sie mochte mit dem ernsten Ausgang des Prozesses nicht gerechnet haben und war im ersten Moment so betroffen, daß ihr die Tränen in die Augen schossen und sie sich abwenden mußte, um den Gefühlsausbruch zu verbergen.

Nach dem Abendbrot, das niemand hatte munden wollen, ging der Assessor ausführlich auf den Verlauf des Prozesses ein und betonte, daß der Angeklagte durch sein unkluges Verhalten nicht wenig gegen sich aufgereizt und auch die anfänglich Schwankenden mehr gegen sich eingenommen habe. Er malte die einzelnen Szenen mit großer Lebhaftigkeit aus und blickte dabei widerholt erwartungsvoll auf Luz, als ob er unausgesprochen fragen wollte: na und du, was sagst du?

Lucie ließ sich kein Wort entgehen; aber sie gab mit keinem Zeichen zu erkennen, welche Stellung sie einnahm.

Der Assessor konnte den Blick kaum von ihr wenden. Eine Innigkeit strahlte von ihr zu ihm hinüber, die die alte war, der warme Ausdruck der schwärmerischen Verehrung, die das nur halb erwachte Herz des Kindes gefangen genommen und mit träumerischer Seligkeit gefüllt hatte. Aber in ihrer Haltung und in ihren Zügen lag zugleich etwas ihm neues, Fremdes, ein Ausdruck geistiger Reife, den der Beobachter noch nicht wahrgenommen hatte und der eine Ahnung in ihm aufsteigen ließ, daß der Genius des Kindes die Schwingen zu eigenem Fluge auszubreiten begann.

Sie hockte nicht mehr, wie sie es früher geliebt hatte, an der Seite der Schwester, sondern nahm, wenn sie sich auf einen Sessel niederließ, unbewußt die Haltung der herangewachsenen Dame an, die ihr nichts von ihrer Anmut nahm, ihr aber etwas ausgeprägt Eigenartiges, Festes, fast Würdevolles verlieh. Und in ihren weichen Zügen blühte nicht mehr die kindliche Schwärmerei allein, ein verlorenes Sinnen gab ihnen eine Vertiefung, die den Assessor auch in ihrem Schweigen eine reifende Selbständigkeit mit leisen Zweifeln, Vorbehalten oder bedingten Zustimmungen erkennen ließ.

Und unwillkürlich nahm er sich in seinen Äußerungen zusammen, um ihr nicht in ihrer sensiblen Stimmung mit irgend einer Spitze eine Verletzung beizubringen, deren Nachwirkung gerade in ihrem Stadium der Entwicklung nicht zu berechnen war. An der Schuld des Verurteilten, die seiner Auffassung nach mehr als Wahrscheinlichkeit geworden war, hielt er fest; aber er milderte in freundlichem Nachgeben seine Ausdrucksweise, als er bei Lucie eine stille Dankbarkeit dafür zu erkennen glaubte.

„Bist du müde, Luz?" fragte Frau von Dierssen, die das Schweigen des Lieblings falsch deutete.

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nein? Aber es ist spät geworden, Kind", sagte die Hausfrau nach einem Blick auf die Wanduhr, deren Zeiger das Nahen der Mitternacht ankündeten. „Unser Freund Hansen wird auch schon längst schlafen gegangen sein, da wird es für dich erst recht Zeit."

Gehorsam stand Luz auf und küßte die Mutter, reichte dem Assessor mit einem Freudenlächeln die Hand und suchte mit der Schwester das gemeinsame Schlafzimmer auf.

Und dann stand Franz von Oppert in der behaglichen Fremdenstube allein, zog die Vorhänge vom Fenster zurück und sah hinauf zum nachtdunkeln Himmelsdom, zwischen dessen Wolken tiefblaue, sternenschimmernde Ausschnitte für Augenblicke bald da, bald dort sichtbar wurden, während der Mond mit seinem Silberlichte das ziehende Gewölk bald weiß ränderte, bald nur schwach und kraftlos in wechselndem Farbenspiel durchschimmerte. Und die Analogie zwischen dem Schleierspiel am Himmelsdom und in der Seele des reifenden Kindes fiel ihm auf, das Quellen und Kämpfen des Lichtes in den Himmelshöhen und in der kleinen, engen Menschenbrust . .

Der Schlaf floh ihn und er grübelte dem ihn von dem Mädchen aufgegebenen Rätsel nach, dessen Lösung ihm immer wieder traumhaft verschwamm. Nur so viel blieb in seinen Sinnen haften, daß auf die junge, unerfahrene Menschenblüte plötzlich ein Staub gefallen war, der sie peinigte; daß ein kritisches Zweifeln in ihrer Seele aufgewacht sein mußte, das sie zu eigenem Denken reifte und sie von der kindlichen Unterordnung zum dämmernden und lichter werdenden eigenen Entscheiden emporhob. Sie machte sich frei von dem beengenden fremden Urteil und richtete sich ein nach dem selbständigen, das auch bis über die stillschweigende Auflehnung erstarken konnte.

Mit dem Sieg des neuen Tages kam dem Assessor das klare Bewußtsein, daß seine Freundin das Ergebnis des Prozesses mit einer Zurückhaltung aufgenommen hatte, die noch keine Ablehnung bedeutete, wohl aber den Vorbehalt eines weiteren Wägens in sich schloß. Zugleich aber wich auch die seelische Spannung in ihm, die durch das Mystische der Nacht eine Art poetischen Schwung erhalten hatte, und machte einer mehr alltäglichen Auffassung Platz, die ihn zu dem Entschluß ruhigen Abwartens der weiteren Entwicklung veranlaßte.

Am Frühstückstisch fand er Frau von Dierssen und ihre Töchter bereits wartend.

Luz begrüßte ihn mit warmem Aufleuchten der Blauaugen und mit einem Druck ihrer beiden Hände. Aber dann zog der Ernst von neuem in ihre Mienen ein, und ein bittender Blick traf die Mutter, die nickend erwiderte.

Luz wandte sich an den Assessor.

„Lieber Herr von Oppert, ich habe einen Traum gehabt — darf ich Ihnen den erzählen?"

„Was Gutes, Luz?"

„Ich — weiß nicht. Wollen Sie mir deuten helfen?"

„Ja —" er machte eine komische Miene, — „das ist eine heikle Geschichte. Verstehen tue ich nichts davon —"

„Doch", widersprach Luz, „wenn Sie nur wollen. Von dem ich träumte, das war — der Förster. Der hatte in seinem Garten einen Jasminstrauch, den er hegte und pflegte und der grüne Blätter hatte und blühte das ganze Jahr hindurch, und der die Leute neidisch machte. Da kamen sie und sägten den Busch ab, zerpflückten die Blätter und Blumen und schlugen mit dem kahlen Busch gegen die Fenster, bis der Förster hinauskam und ihnen den Busch entriß und ihn mitnahm in sein Schlafzimmer und ihn über seinem Bette an die Wand nagelte. Und plötzlich kamen die grünen Blätter und die weißen Blumen wieder, und der Busch duftete so stark, daß die Leute zurückwichen und schrieen, das sei Teufelsspuk und die Blumen seien vergiftet und brächten den Tod. Und sie flohen alle, die da waren. Der Förster aber freute sich und ließ die Leute reden und schlief unter dem Busch, bis er alt geworden war und eines Morgens, nicht mehr aufwachte aus dem Schlafe. Da sagten die Leute wieder, das komme von dem Busche her, der immer noch grün war und blühte und stark duftete, und warfen den Strauch ins Feuer, daß er verbrennen sollte. Aber er verbrannte nicht. Und sie warfen ihn mit in den Sarg, schlossen den Deckel und nagelten ihn fest zu und trugen den Busch mit hinaus in die Erde und meinten, nun sei er fort und der Spuk zu Ende. Aber als sie noch dastanden und die Erde auf den Sarg warfen, da wuchs der Busch wieder empor und schneller, viel schneller, als sie die Erde schaufeln konnten, mit der sie ihn ersticken wollten, und wurde größer, und immer größer, bis er so hoch war, wie der Kirchturm und die Leute auf die Kniee fielen und der Pfarrer die Hände faltete und sagte, das sei kein Spuk, das sei ein Wunder, und Gottes Gnade habe ihn erleuchtet, daß er sagen könne, was es bedeuten solle. — Da bin ich — aufgewacht."

Die Starre des jungen Gesichts wurde vorübergehend durch ein Lächeln gemildert.

Franz von Oppert war sich nicht klar, ob die Erzählerin wirklich ein Traumbild vorgetragen hatte oder ob ihre Phantasie sie nach einem Gleichnis hatte suchen lassen, mit dem sie umschreibend für den Förster zu sprechen oder das sie von andern zu seinen Gunsten gedeutet zu hören wünschte.

Er wurde durch den Eintritt Hansens der Antwort überhoben, und Hansen nahm es auf sich, ohne Hilfe eines Traumbuches hinter den etwaigen Sinn des rätselhaften Busches zu kommen.

„Aber nicht hier, Hummel," machte er zur Bedingung. „Komm mit hinaus. Wir machen einen Gang nach dem Holzsee; denn da hab ich zu tun. Und unterwegs — ja, da will ich mir Mühe geben."

Lucie sah auf den Assessor, der ihren Blick verstand und bat, sich anschließen zu dürfen.

„Schja," sagte Hansen unterwegs, „das, was wir Männer nicht gleich haben durchschauen können, das ist Luz auch spanisch vorgekommen. Und da hat sie den kleinen Kopf und das große Herz angestrengt und 'n Bild gefunden, in das sie das ihr Unverständliche und ihr Mitleid und ihr Fürchten hineinlegen konnte. Und das in 'ne halbwege Verständlichkeit zu übersetzen, das scheint ja nicht schwer, und dazu brauchen wir keinen Pfarrer nicht. Der Kerl, der Hingst, hatte noch mehr so 'n Buschwerk in seinem Garten stehen, wenn man Eigenschaften, Werte oder Unwerte eines Menschen so nennen darf. Die Hummel meint mit ihrem Strauch natürlich den guten Ruf, die Ehre des alten Kerls, und wenn die Menschen mit all ihren Versuchen durch Eisen und Feuer und Erde ihn nicht totmachen konnten, sondern ihn immer wieder über ihre Köpfe wachsen und neue Blüten treiben sahen — na ja, so soll das natürlich nichts anderes heißen, als daß dieser Ruf seinen Kern hatte und der Herrgott ihn allem bösen Willen zum Trotz nicht untergehen ließen, sondern ihm endlich zum Siege verhalf — Schja, so mein ich; und mein auch, daß Sie und die Damen sich das gleich allein gesagt haben —"

Er sah voraus auf den See, dessen Spiegel durch eine Waldlücke sichtbar wurde.

„Unser Eiskeller ist leer," unterbrach er sich; „es ist nur gut, daß er die heiße Zeit durch vorgehalten hat. Sobald der erste Frost kommt, wollen wir neu einfahren und uns diesmal besser vorsehen. Im vorigen Winter hab ich's 'n bischen sehr auf die lange Bank geschoben, und zuletzt kam der Frühling und lachte uns aus."

Er dachte darüber nach, daß er Lucies Bedenken sich nicht festsetzen lassen durfte, wenn er sie nicht in Ge-

näher zu treten. Am Kaisergeburtstag 1893 erhielt er den Titel Polizeipräsident. Auf diesem Posten blieb v. Balan bis zum Juli 1901, wo er zum Regierungspräsidenten in Köln ernannt wurde, als Nachfolger des nach der Provinz Ostpreußen als Oberpräsident versetzten, inzwischen ebenfalls verstorbenen Freiherrn v. Richthofen. In seinem Reserveverhältnis zur Armee wurde er weiter befördert und am Kaisergeburtstag 1899 zum Major a. D. ernannt.

Präsident v. Balan ist wie sein Vorgänger im Kölner Amte unvermählt geblieben. Er fand nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1874 in Brüssel seinen Familienanschluß bei der Mutter in Berlin, und nach deren Heimgang im Jahre 1896, bei seiner einzigen Schwester, der Gattin des Generaladjutanten Generals der Kavallerie z. D. v. Bülow, zurzeit in Potsdam, wo er auch aus dem Leben abberufen wurde. Als er seinen schönen Wirkungskreis in der Residenzstadt Potsdam verließ, wurde ihm der Abschied aus seiner liebgewonnenen dortigen Stellung zwar schwer, aber er fand sich außerordentlich schnell in die neuen Verhältnisse hinein. Rheinische Art und rheinisches Leben waren ihm aus seiner Studienzeit nicht fremd und er brachte ihr volles Verständnis entgegen. Er war ein äußerst liebenswürdiger Gesellschafter, fröhlich mit den Fröhlichen und doch ein Mann zielbewußter Arbeit, ein eifriger Förderer alles Guten, Edeln und Schönen. Seine Beziehungen zur Stadt Köln sind stets die besten gewesen; nie hat er versagt, wenn die Stadt seiner Mitwirkung in berechtigten Fragen der staatlichen Fürsorge nachgesucht hat und alle die schwierigen Fragen, die die Verwaltung Kölns wie die der verschiedenen Städte des Bezirks in den letzten Jahren zu lösen hatten, haben seine tatkräftige Unterstützung gefunden. Er hatte es verstanden, sich von kleinlichem Bureaukratismus fernzuhalten und man hat stets seinen weiten Blick, seinen Sinn für das Praktische und Zweckmäßige anerkennen müssen; so brachte der Heimgegangene auch ganz besonders sein Interesse der in diesem Jahr in Köln stattfindenden Handwerks-Ausstellung entgegen. Wie sein Vorgänger stand er mit an der Spitze der verschiedensten Wohlfahrts-Einrichtungen, deren Förderung ihm sehr am Herzen lag. Als Vorsitzender des Zweigvereins Köln der Kaiser-Wilhelm-Stiftung, des Zweigvereins Köln vom Roten Kreuz, als Vorsitzender des Basarvereins, als Vorstandsmitglied des Zentral-Dombauvereins, des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge und als Ehrenmitglied zahlreicher Vereine und Korporationen förderte er deren Bestrebungen in edelstem Sinn. Seine strenge Rechtlichkeit, seine verzgewinnende Liebenswürdigkeit im persönlichen Umgang gegen jedermann, seine sonnige Heiterkeit im gesellschaftlichen Verkehr und nicht minder sein großes herzliches Wohlwollen gegen seine Beamten, denen er ein väterlicher Freund war, sichern ihm nicht nur in der Kölner Bürgerschaft, sondern im ganzen Regierungsbezirk Köln ein treues Angedenken für alle Zeiten. (Köln. Ztg.)

Im Ruhrrevier

hat am Samstag früh der Ausstand auf der Zeche Bruchstraße begonnen; der größte Teil der Morgenschicht ist nicht eingefahren, weil die Arbeiter die Hausbrandkohlen für ihren Hausbedarf (zum Förderungs-Selbstkostenpreis) nicht mehr wie bisher auf einmal, sondern nur noch in Teilungen nach und nach erhalten sollen. Die Arbeiter hatten am Freitag abend schon beschlossen, sofort, ohne die Lösung der Seilfahrt-Frage abzuwarten, mit dem Ausstand zu beginnen, wenn die Verwaltung sich nicht schriftlich verpflichte, mehr als 30 Kohlenscheine täglich auszugeben. Die Verwaltung verweigerte eine schriftliche Erklärung und darauf fuhr der größere Teil der Morgenschicht nicht ein.

Im Laufe des Vormittags fand eine neue Versammlung statt. Sie beschloß, den Streik auf der Zeche „Bruchstraße" fortzusetzen. Infolgedessen ist die Mittagsschicht nicht eingefahren. Die nächste Bergarbeiter-Versammlung soll am nächsten Dienstag stattfinden. Die Versammlung ersuchte, wie schon gestern, die Kameraden der benachbarten Zechen und derjenigen des ganzen Ruhr-Reviers, vorläufig von einem allgemeinen Ausstand Abstand zu nehmen.

Die Belegschaft der Zeche hatte am Freitag in Langendreer zwei Versammlungen abgehalten; die erste nahm, wie schon berichtet, einen neuen Protest gegen den abweisenden Bescheid der Zechenverwaltung und die neue Seilordnung an und beschloß, das Weitere von den Verhandlungen einer Abordnung mit dem Oberbergrat Dortmund abhängig zu machen. Das Oberbergamt erklärte sich aber, wie gleichfalls schon berichtet, für unzuständig und wies die Arbeiter an das Einigungsamt des Reviers, in dem die Zeche liegt. Diesen Bescheid überbrachte die Abordnung der zweiten Arbeiterversammlung am Freitag abend. Es folgte eine stürmische Tagesordnung. Einige Redner meinten, geeigneter als der Vorsitzende des Einigungsamts, Bergrat Remy, würde Berghauptmann Baur (früher in Bonn) sein. Es wurde auch beschlossen, Remy abzulehnen und Baur zu erbitten. Als Vertrauensleute der Bergleute wurden der sozialdemokratische Abgeordnete Sachse und der Bergmann Hausmann aus Eichlinghofen gewählt. Auch höhere Löhne wurden gefordert. Schließlich wurde (wie gesagt) beschlossen, am Samstag früh schon mit dem Ausstand zu beginnen, wenn die Zechen sich weigern, Kohlenscheine zu geben. Polen behaupteten, Stinnes habe sich schon militärische Hülfe gesichert. Ein Italiener hatte das Zusammengehörigkeitsgefühl der italienischen Arbeiter mit den deutschen betont. Mehrere Redner, darunter der sozialdemokratische Abgeordnete Sachse, warnten die Arbeiter der Nachbarzechen, sich am Ausstand zu beteiligen, da wohl ein Ausstand der einen Zeche erfolgreich sein würde, nicht aber der Gesamtausstand des Ruhrreviers. Er würde auch in wenigen Tagen alle Verbandsgelder verzehren und die ganze Organisation sprengen.

Auch zwischen der Belegschaft der Zeche Herkules bei Essen und der Verwaltung ist bekanntlich ein Zwist ausgebrochen. Die Verwaltung hat den Knappschaftsältesten Wagner wegen verleumderischer Beleidigung eines Beamten entlassen und will ihn nicht mehr anstellen, während ein Teil der Arbeiter das fordert. Die Belegschaft des Schachts I will nun streiken, die des Schachts II aber nicht. Man erwartet noch einen friedlichen Ausgleich.

Auch auf andern Zechen fanden Versammlungen statt. Doch wurde überall zur Ruhe ermahnt.

Ferner hat in Oberhausen eine Versammlung von 2000 Arbeitern der Zeche Neumühl beschlossen, keine Überschichten mehr zu verfahren, eigenmächtiges Vorgehen aber zu vermeiden. Drei Vertreter sollen mit der Verwaltung verhandeln.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Jan. Der Kaiser hat dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller auf die an den Monarchen gerichtete Glückwunschadresse zum neuen Jahre aus dem Geheimen Zivilkabinett ein Dankschreiben zugehen lassen, in dem es heißt: „Seine Majestät lassen für diese erneute Aufmerksamkeit vielmals danken und wünschen dem Verein auch im neuen Jahre eine ersprießliche Tätigkeit zur Förderung des Berliner und des gesamten deutschen Handels und Gewerbes. gez. Lucanus."

— Reichskanzler Graf Bülow empfing am Samstag nachmittag den Obersten Leutwein.

— Die Nationalzeitung veröffentlicht den Entwurf eines Aufrufs der evangelischen Vereinigung von Geh. Rat Kahl, Schulz und Hackenberg. Er fordert eine kirchliche Verwaltung, die die Selbständigkeit des evangelischen Pfarramts zur vollen Geltung kommen läßt. Jede Einschränkung der Freiheit der theologischen Lehre müsse im eigenen Interesse der evangelischen Kirche ausgeschlossen werden, namentlich sei einer Beteiligung des Generalsynodal-Vorstandes an der Berufung der Professoren zu widersprechen. Unsere Abscheidung gegen Rom wollen wir nicht durch Angriffe feststellen, sondern durch positive Arbeit namentlich durch Bekämpfung alles katholisierenden Wesens innerhalb unserer eigenen Kirche.

— Auswanderern wird häufig der Rat erteilt, aus dem preußischen Staatsverbande auszuscheiden. Die Regierungspräsidenten sollen dahin wirken, daß fortan jede derartige Einwirkung unterbleibt. Sehr gut. Nun muß aber auch die Bestimmung fallen, daß das Bürgertum nach zehnjährigem Aufenthalt in der Fremde von selbst erlischt.

— An der Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes wird, wie die Deutsche Tageszeitung bestätigen zu können glaubt, trotz aller halbamtlichen Ableugnungen eifrig gearbeitet, wenn auch im Auswärtigen Amt selbst einflußreiche Kreise ein selbständiges Kolonialamt nicht gern sehen.

— Die Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Bahnen wird am morgigen Montag in Berlin weiterberaten werden, im Anschluß an die ersten Heidelberger Verhandlungen vom letzten Herbst. Auch Sachsen wird an den Beratungen teilnehmen.

— Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen Dienstag ihre Arbeiten wieder auf. Das Abgeordnetenhaus wird den preußischen Staatshaushalt vorfinden, seine erste Lesung sofort beginnen und daran die zweite der Kanalvorlage schließen. Der Reichstag wird noch in diesem Monat die Handelsverträge in 1. Lesung beraten und daran die 2. Lesung des Reichshaushalts anknüpfen, vorausgesetzt, daß sein Etatsausschuß mit aller Macht seine Aufgabe beschleunigt. Er wird am Donnerstag seine Arbeit beginnen. Kurz, in beiden Häusern stehen die wichtigsten Beratungen bevor. Über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn wird bei der 1. Lesung der schon abgeschlossenen Handelsverträge eine Auskunft des Reichskanzlers erwartet.

— Die zwölf preußischen Oberpräsidenten, darunter auch Nasse aus Koblenz, haben am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministers v. Hammerstein im Ministerium des Innern „die schwebenden Verwaltungsangelegenheiten", wie halbamtlich angegeben wird, erörtert. Sie nahmen am Abend an einem Mahl beim Minister teil. Auch der Kaiser und Ministerpräsident Graf Bülow und Finanzminister von Rheinbaben waren Gäste des Ministers. Derartige Beratungen der Oberpräsidenten im Ministerium des Innern finden seit einigen Jahren regelmäßig um diese Zeit statt.

Wien, 9. Jan. Nach Abessynien will auch Österreich eine besondere Abordnung entsenden, um Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

Rom, 9. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Tittoni, der auf der Jagd erkrankte, befindet sich etwas besser. Es wird neuerdings bestritten, daß er einen Schlaganfall erlitten habe.

Paris, 9. Jan. Nationalistische Blätter behaupten, der frühere Präsident Casimir Perier habe die Erklärung gegen die Ritter der Ehrenlegion, die sich zu Angebereien hergegeben haben, unterzeichnet. Der Großkanzler der Ehrenlegion General Florentin werde zurücktreten, wenn er Schwierigkeiten finde. Sozialistische Blätter antworten kühl, der Chemiker Berthelot würde sich zum Großkanzler ebensogut eignen.

London, 9. Jan. Der frühere Präsident des einstigen Oranjefreistaats, Steijn, wird in diesem Monat noch seine Heimreise nach Südafrika antreten können. Als schwerkranker, geschlagener Mann hatte er seiner Zeit sein Vaterland verlassen.

Petersburg, 9. Jan. Wie die Nowoje Wremja berichtet, wurde gestern auf den Polizeimeister von Jekaterinoslaw Tager ein Anschlag verübt. Der Edelmann Iwanikyn, der als Bittsteller erschien, gab auf den Polizeiwachtmeister einen Schuß ab, der aber fehlging. Iwanikyn wurde verhaftet, verweigerte aber jede Erklärung über den Beweggrund seiner Tat.

Washington, 9. Jan. Reuters Bureau erfährt: Die Vereinigten Staaten schickten an Venezuela eine Botschaft, die auf ein Ultimatum hinausläuft. Wenn ihre Forderungen nicht in 60 Tagen erfüllt werden, werde eine Flotte geschickt werden, die die Zollämter Laguaira, Puertocabello und Maracaibo besetzen solle. Die Aktion soll durch ein starkes Geschwader unter Admiral Dewey ausgeführt und Truppen bis nach Caracas selbst geschickt werden. Amerika fordert, daß Venezuela seine Verpflichtungen nach dem Protokoll von 1903, die Genugtuung für die Ausweisung eines amerikanischen Bürgers aus Caracas und für die ungesetzmäßige Beschlagnahme des American Asphalte Company erfüllt. Gleichzeitig machten die Engländer dringende Vorstellungen. Nach Privattelegrammen, die erst gestern angekommen sind, soll Castro die Politik des Ausweichens fortsetzen. Außerdem wird bekannt, daß Venezuela seine Küstenbefestigungen verstärkt und bewaffnet.

Neuyork, 9. Jan. Ein außerordentlicher Kongreß soll angeblich im Frühjahr den Zolltarif der Vereinigten Staaten durchsehen.

— Roosevelt hat Senatoren, und Abgeordnete am Freitag zu sich geladen und mit ihnen die Tariffrage erörtert.

— Gegen die Masseneinwanderung russischer Juden in Kanada hat der Bürgermeister von Montreal die Hülfe der kanadischen Regierung angerufen.

Tanger, 8. Jan. Die Regierungstruppen sollen in dem neuen Kampf von den Truppen Bu Hamaras aufgerieben worden sein. 37 deutsche Kaufleute in Tanger bitten die deutsche Regierung, ein Kriegsschiff zu senden.

Dschibuti, 9. Jan. Die deutsche Mission nach Abessynien ist hier gelandet. Von den französischen Behörden wurde die Mission zuvorkommend aufgenommen und für die Weiterreise jede Erleichterung gewährt.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Ueberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 9. Jan. Der Kampf gegen die Frauenarbeit im Handelsgewerbe hat in den letzten Jahren unter der männlichen Gehilfenschaft zugenommen. In Wort und Schrift wird gegen das Eindringen der Frau in den Beruf der Buchhalterin, Kontoristin, Verkäuferin Front gemacht. Die Handlungsgehilfinnen, deren Zahl in Deutschland jetzt sicher über 120 000 beträgt, wehren sich gegen die Angriffe, indem sie sich organisieren, d. h. in Vereinen zusammentun, um ihre Interessen zu wahren. Die größte dieser Organisationen ist der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte Sitz der Verwaltung: Berlin), der in Berlin, Bielefeld, Dortmund, Erfurt, Frankfurt a. Oder, Herford, Hannover, Magdeburg, Stettin Ortsgruppen besitzt. Um die Gründe, die gegen die Frauenarbeit vorgebracht werden, zu widerlegen, hat er den von Franz Schneider vor dem Ausschusse des deutschen Handlungsgehilfentages gehaltenen Vortrag über die „Frauenarbeit im Handelsgewerbe" als Broschüre erscheinen lassen, die zum Preise von 60 ₰ durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Seit einiger Zeit bemühen sich Staat, Städte und Handelskammern, geeignete Vorbereitungsanstalten für diejenigen Mädchen zu schaffen, die sich dem kaufmännischen Beruf zuwenden wollen. Der preußische Staat hat drei solcher Schulen eingerichtet, und zwar in Posen, Rhendt, Potsdam. Von preußischen Stadtverwaltungen sind insbesondere Halle und Gnesen zu nennen. Gemeinsam mit der Handelskammer unterhält die Stadt Elberfeld eine solche Anstalt. Ferner haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin von dem dortigen Kaufmännischen Verbande für weibliche Angestellte eine solche Schule übernommen, die Handelskammer zu Düsseldorf und Krefeld haben Kurse selbständig begründet. Auf der letzten Tagung des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen hielt Fräulein Agnes Herrmann, Vorsitzende des kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, einen Vortrag über das kaufmännische Bildungswesen für Mädchen.

* **Gummersbach,** 9. Jan. Die beiden Vorstellungen, welche Herr Jean van de Castell am Samstag und Sonntag im Hotel Thiel vor vollbesetztem Saale veranstaltete, hielten in vollstem Maße das, was die Ankündigungen versprochen hatten und was vorher nach auswärtigen Zeitungen darüber berichtet worden war. Die Experimente des Künstlers, mit großer Sicherheit und Eleganz ausgeführt, begleitet von einem fließenden und fesselnden Vortrage, rissen die Zuschauer oft zu begeisterten Beifallsbezeugungen hin. Recht interessant war der Vortrag über Spiritismus, Medien usw. und die Enthüllungen über das Treiben des Berliner „Blumen-Mediums" Anna Rothe (das nebenbei bemerkt, vor kurzem verstorben ist). Herr van de Castell wußte alte, aber immer wieder gern gesehene Kunststücke in so neuen Varianten und in Verbindung mit einander so verblüffend sicher zu geben, daß es wirklich ein Genuß war, zuzusehen. Viel Staunen und Bewunderung erregten die Nummern, in denen der Künstler mit einer zweiten Person, der Gedächtnis-, Rechen- und Fesselkünstlerin Olga van de Castell, experimentierte. Auf Einzelheiten einzugehen, halten wir für überflüssig, da wir uns dem in unserer Freitagsnummer von auswärts Gesagten auch bezüglich der hier gegebenen Vorstellungen anschließen können. Herr van de Castell darf getrost zu den Besten seines Faches gezählt werden.

× **Gimborn,** 10. Jan. Gestern fand in der Kirche des hohen deutschen Ritterordens zu St. Elisabeth in Wien die kirchliche Trauung des Herrn Regierungsreferendars und Leutnants der Reserve des Schlesw.-holst. Ulanen-Regts. Nr. 15, Guido Reichsfreiherrn von Fürstenberg mit der Reichsfreiin Irma Waldbott von Bassenheim-Bornheim in Tolesva in Ungarn statt.

g. **Ründeroth,** 9. Jan. In kurzer Zeit haben sich in unserem Orte drei Unglücksfälle ereignet. Der Kellner des Hotels Baumhof rutschte in voriger Woche auf dem Glatteis aus und brach ein Schlüsselbein. Am verflossenen Mittwoch wurde dem Metzgermeister Hillenbach von einem Rind, das geschlachtet werden sollte, durch Ausschlagen ein Beinbruch zugefügt. Heute zerschmetterte ein durchgehendes Pferd dem Metzgermeister H. Gries, der auf dem Bock des Wagens saß, oberhalb des Fußgelenkes das Bein.

+ **Rodt-Müllenbach,** 9. Jan. Abermals ist für hiesige Station IIIa als Glied des königlich preußischen Meteorologischen Instituts zu Berlin ein wichtiges Jahr dahin. Deshalb werden kurz nach Beginn des neuen Jahres die angefertigten Notizen des vergangenen veröffentlicht und gereicht es mir zur Freude, damit dem einen oder anderen Leser einen Wunsch erfüllt oder auch nur einen Gefallen erwiesen zu haben. Zunächst ist über die Tagestemperatur zu berichten. Zu diesem Zwecke ist täglich dreimal ein Kontrollthermometer nachzusehen und zu notieren. Außerdem sind jeden Abend gegen halb zehn Uhr ein Maximum- und ein Minimum-Thermometer zu revidieren und nach der Richtigkeit zu ordnen. Demnach hatte das Jahr mit nur wenigen ausnahmen — am 16. Juli 32,3 Grad und am 7. August 31,3 Grad — nur mittelmäßige Temperaturen von 28,2 Grad Wärme an abwärts bis zu 11,1 Grad Kälte, alles nach Celsius. Jenes traf am 8. Mai ein und die Kältegrade waren am 26. Januar. Eigentliche Sommertage mit über 25 Grad Wärme waren im Juni 3, im Juli 10 und im August 4, also im ganzen 17. In den vier ersten und drei letzten Monaten lagen auch die Tage mit den höchsten Kältegraden. Diese schwankten zwischen — 11,1 — 8,2, — 5,1, — 0,9, — 0,3, — 5,9 und 8,2 Grad, gingen somit in den ersteren Monaten an Kälte abwärts und in den letzteren aufwärts, wie es sich auch geziemt. Daß das Thermometer im ganzen etwas über den Gefrierpunkt stieg und einige Grad Wärme zeigte, kam vorn im Jahre an den einzelnen auseinanderfolgenden Monaten 26 mal, 17 und 14 mal vor und gegen sein Ende in gleicher Weise 1 mal, 10 und 15 mal. Diesen 83 Frosttagen mit Wärme- und Kältegraden standen mit nur Kältegraden 31 Eistage gegenüber. Ihrer waren 15 — 6 — 3 und 2 vorn und 4 und 1 hinten im Jahre. So blieb also die Quecksilbersäule an den 31 Eistagen ständig unter dem Nullpunkte, kam an den 83 Frosttagen auch über denselben und erreichte an 251 Tagen mit frostfreiem Himmel nur Wärmegrade. Der trüben Tage waren 171, somit im monatlichen Durchschnitt stark 14. Von den einzelnen Monaten zeichneten sich durch starken Nebel Januar, Februar, März und Oktober, November und Dezember aus. Diesen Tagen mit vier Fünfteln bis zum ganz bewölkten Himmel standen 27 heitere Tage mit bloß einem Fünftel von mit leichten Wolken bedecktem Himmel gegenüber. Sie verteilen sich auf die acht letzten Monate so, daß der Juni sieben und der August derselben sechs hatte. An den 3 Beobachtungsterminen — morgens um ¾8 Uhr, nachmittags um ¾3 Uhr und abends um ¾10 Uhr — war an je einem an 196 Tagen Sonnenschein und sonst noch an 41 Tagen, woraus als Mittelmaß für den Monat nahezu 20 hervorgehen, von denen sich noch der Juni mit 26, der Juli mit 28, der August mit 30 und der September mit 30 Tagen auszeichnen, während der November nur 11 und der nebelige Dezember nur 7 Sonnentage hatten. Von den rauhen Tagen mit Reifnächten waren im Januar 2, im März 2, im April 3, im Oktober 3, im November 6 und im Dezember 5. Tau fiel mitten im Jahre an den 6 Monaten 38 mal, am meisten im Mai (11 mal) und September (7 mal). Es nebelte an 152 Tagen, so daß 12—13 Tage auf den Monatsdurchschnitt fallen. Über diese Zahl hinaus gingen besonders die drei letzten Monate mit 22, 20 und wieder 22 Touren. Der Schnee lag im Januar recht dicht an 22 Tagen in der von einer besonderen Meßstange angegebenen Höhe von über zwanzig Centimeter, im Februar an 15, im März und November an 8 Tagen, zuletzt auf unserer Höhe von 410 Meter noch gegen 18 cm hoch, und im Dezember nach 7 Tagen des Regens fielen bloß 1099,7 Millimeter, monatlich also durchschnittlich 91,6, während das Durchschnittsmaß früherer Jahre über 100 hinausging. Des Interesses wegen lasse ich den Niederschlag der einzelnen Monate mit ihren Regen- bezw. Schneetagen folgen. Es fielen hier im Monat

Januar	108,0	Millimeter	an	6	Regen-	und 9	Schneetagen
Februar	150,2	„	„	9	„	„ 14	„
März	72,3	„	„	11	„	„ 6	„
April	75,7	„	„	18	„	„ 3	„
Mai	77,5	„	„	13	Regentagen		
Juni	83,2	„	„	13	„		
Juli	66,7	„	„	9	„		
August	88,9	„	„	11	„		
September	52,6	„	„	9	„		
Oktober	81,7	„	„	15	„		
November	109,5	„	„	13	Regen-	und 6	Schneetagen,
Dezember	133,6	„	„	18	„	„ 7	„
somit im ganzen	1099	Millimeter	an	125	Regen-	und 45	Schneetagen.

Es waren also fast 170 Tage mit namhaftem Niederschlage und etwas mehr ohne solchen. Vier von den Regengüssen waren mit dichtem Hagel- bezw. Graupelt vermischt. Wie ersichtlich, zeichneten sich in den Monaten noch einzelne Tage besonders aus. Der bedenklichste Regentag war der 10. November. An ihm wurde fast ebenso viel Niederschlag gemessen (50,7 Millimeter) als in dem ganzen September. Über das Monatsdrittel hinaus fielen noch am 30. März 28,8 Millimeter und am 1. August 36,8 Millimeter. Unter den Regentagen zeichneten sich auch besonders die Gewittertage aus. Ihrer waren gegen 23, davon im Juni 8 und im Juli 6. Das erste war am 16. März und das letzte am 7. November. Über diese Gewitter und die besonderen Wetterleuchten gibt es für Gewitter-Beobachter besondere Taschenbücher mit der Feldnummer 0710 für die hiesige ganze Gegend. An allen Wintermontagen wurden von hier Karten sowohl an das Meteorologische Institut nach Berlin geschickt als auch an die Rheinische Provinzial-Bauverwaltung nach Koblenz. Sie berichten darüber, ob zu der Zeit Frost- oder Tauwetter herrscht und wie hoch eventl. der Schnee liegt. Es herrschte Frostwetter in den 3 ersten Monaten an 6 Montagen und 5 in den 3 letzten. Der übrige Teil des Jahres war infolge von Tauwitterung recht gelinde.

Köln, 6. Jan. Das bekannte Hotel du Nord in Köln ging gestern aus den Händen einer englischen Aktiengesellschaft durch Kauf in den Besitz der Erben Friedrich nämlich der Herren J. Friedrich und Adolf Bounart, über und wird für deren Rechnung weitergeführt. Herr J. Friedrich war bisher zweiter Direktor des Hotels.

Koblenz, 9. Jan. Der Festungsgefangene Hüssner ist heute aus seinem Urlaub nach Ehrenbreitstein zurückgekehrt.

Aachen, 7. Jan. Die Hochschule in Aachen wird in diesem Winter von 911 Hörern besucht gegen 796 im vorigen Winter, und zwar von 630 Studierenden, 135 Hörern und 146 Gästen.

Eschweiler, 5. Jan. Vergangene Nacht brannte das Olmagazin und ein Teil der Bureaus der Stolberger Aktiengesellschaft für feuerfeste Produkte hierselbst ab.

Düren, 5. Jan. (Vor Schreck gestorben.) Kürzlich klingelte ein in einen auffallend langen Rock mit übergelegtem großen Kragen gekleideter Mensch, den man infolge dieser Kleidung für einen Klosterbruder halten konnte, an der Pforte des in der Pletzestraße belegenen Klosters der Cellitinnen. Der öffnenden Pförtnerin erklärte der Stromer, um einen solchen hat es sich jedenfalls gehandelt, er müsse die würdige Mutter sprechen. Die Schwester Pförtnerin verweigerte die Anmeldung und hatte Mühe, den zudringlichen Menschen zum Weggehen zu veranlassen. Der Kunde erklärte, am Abend wiederkommen zu wollen, erschien auch gegen 7 Uhr, wurde jedoch nicht eingelassen. Etwa um ½10 Uhr versuchte der Bursche wiederum, ins Kloster zu gelangen. Diesmal öffnete Schwester Josepha, die bei dem Anblick des unheimlichen Burschen derart in Schreck und Aufregung geriet, daß sie einen Herzschlag erlitt und sofort starb.

Kreuznach, 5. Jan. Ein junger Mann, der auf dem Forsthaus der Kgl. Domäne Niederhausen bei seinem Bruder zum Besuch weilte, wurde gestern abend beim Überschreiten der Geleise von einem Personenzug erfaßt und getötet. Der Verunglückte blieb mit einem Fuß in einem Geleise hängen und konnte sich nicht schnell genug losmachen.

Gerresheim, 6. Jan. Überfahren und getötet wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes der Rottenführer Grantz, der bereits 28 Jahre lang im Dienste der Eisenbahn stand, durch die Maschine eines Personenzuges. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder.

Ronsdorf, 6. Jan. Wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens wurde gestern, laut „R. Ztg.", der 50jährige Sch., Monschaustraße, und seine 20jährige Tochter verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Neunkirchen, 6. Jan. Der Fabrikbesitzer Rudolf Tillmanns in Neu-Kronenberg hat dem hiesigen Turnverein 30 000 M. geschenkt zur Erbauung einer Turnhalle, die zugleich zu gemeinsamen patriotischen Festlichkeiten, die in der Gemeinde von Vereinen abgehalten werden, benutzt werden soll.

Opladen, 6. Jan. (Stiftung.) Fabrikbesitzer Rud. Tillmanns in Neu-Kronenberg stellte dem Turnverein in Bergisch-Neukirchen, dessen Ehrenvorsitzender er ist, 30000 Mark zum Bau einer Turnhalle zur Verfügung.

Elberfeld, 6. Jan. Vom Erstickungstode mit knapper Not gerettet wurde gestern vormittag der Hausbursche des Vereinshauses an der Teichstraße. Der Hausbursche hatte am vorgestrigen Abend beim Schlafengehen in seinem Zimmer die Gaslampe brennen lassen. Als später der Hahn der Hauptleitung abgedreht wurde, erlosch das Licht. Beim Öffnen des Hauptahns am anderen Morgen strömte nun das Gas durch die offengebliebene Lampe in das Zimmer des jungen Mannes, der noch im tiefen Schlafe lag. Als der Hausdiener bis gegen 9½ Uhr sich im Hause nicht sehen ließ, öffnete man sein Zimmer und fand ihn bewußtlos in seinem Bette liegen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfreulicherweise von Erfolg gekrönt, so daß Hoffnung vorhanden ist, die Spuren der Gasvergiftung bald zu beseitigen und den jungen Mann am Leben zu halten.

Essen, 6. Jan. Einen gräßlichen Tod fand heute früh ein im Glühhause der Kruppschen Gußstahlfabrik beschäftigter neunzehnjähriger Arbeiter. Der Ärmste stürzte mit einer Schiebkarre voll Kohlen etwa 5 Meter tief in den unter der Erde gelegenen Glühofen, in welchem eine Temperatur von annähernd 1000 Grad Reaumur herrschte.

Ruhrort, 8. Jan. Heute nacht entstand in Milchjacks Magazinen am Kaiserhafen ein furchtbarer Brand, dem mehrere Hundert Fässer Maschinenöl zum Opfer fielen.

Aus Westfalen, 6. Jan. (Falk-Denkmal.) Die Weihe des Falk-Denkmals in Hamm wird einem Beschlusse des Vorstandes unseres Provinzial-Lehrervereins gemäß wahrscheinlich schon zu Pfingsten ds. Js.

---

fahr kommen lassen wollte, sie dauernd mit sich herumzutragen.

„'s ist 'n Gleichnis," fuhr er fort, und nicht mal 'n übles. Nee, 's liegt sogar was Nettes, fast Poetisches drin. Aber leider, Hummel, was dir der Traumgott da vorgegaukelt hat, dem geht es so wie allem, was bloß bildlich ist. Dem geht's, wenn ich es so im Alltagsjargon sagen soll, wie 'm Taschenmesser; das ist auch nur an der einen Seite scharf und an der andern stumpf. So'n Rücken und so 'ne Schneide hat auch dein Traum, und dein gutes Herz hat leider bloß den Rücken herausgefunden. Du wirst mich nicht mißverstehen, Hummel: wahrhaftig ich wollte, du wärest im Recht. Aber die Wahrheit darf ich dir doch nicht vorenthalten, und die kehrt nach meinem Gewissen — früher habe ich ja wie du gedacht — die Schneide — gegen den Kerl und sagt, daß er uns getäuscht, bitter getäuscht hat."

„Lieber Herr Hansen, halten Sie ihn für — —?" Das Mädchen sprach nicht zu Ende, aber das Vibrieren ihrer Stimme verriet ihre Pein.

(Fortsetzung folgt.)

bei Gelegenheit des Westfälischen Lehrertages in Hamm erfolgen. Sollte das Denkmal erst zu einem späteren Termine fertiggestellt werden können, so soll der Lehrertag auf diesen Termin gelegt werden. Der Vorsitzende des Prov.-Lehrervereins, Herr Rektor Kuhlo-Bielefeld, wird dieserhalb mit dem Vorstande des Preuß. Landeslehrervereins verhandeln. Von der Abhaltung des Lehrertages in Siegen wird also in diesem Jahre wohl Abstand genommen werden.

Herne, 3. Jan. Die „Hibernia" erwarb vom Freiherrn von Weichs zu Wanne und von anderen Grundbesitzern einen Komplex von 53 Morgen in unmittelbarer Nähe des Kanals zum Durchschnittspreise von 3500 Mark pro Morgen. Eine hier umlaufende Version, die „Hibernia" plane die Anlegung eines eigenen Hafens, dürfte unzutreffend sein. Vielmehr wird die „Hibernia" dort in Gemeinschaft mit der Zeche „Viktor" eine eigene Teerdestillation errichten. In Verbindung hiermit taucht die Nachricht von der Gründung eines Teersyndikats auf.

Dortmund, 9. Jan. Auf der dem Eisen- und Stahlwerk Hösch gehörenden Zeche Kaiserstuhl II ist heute früh die Belegschaft ohne Angabe von Gründen in den Ausstand getreten. Auch die Belegschaft der Harpener Zeche Scharnhorst ist ausständisch. Weitere Meldungen sind bis jetzt amtlich nicht bekanntgegeben worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Durch einen elektrischen Schlag wurde bei Löscharbeiten in Berlin der Feuerwehrmann Braganz betäubt. Als er bei einem Ladenbrande mit dem metallenen Strahlrohr in der Hand Wasser zum Löschen der Flammen gegen die Decke spritzte, erhielt er den Schlag und stürzte zu Boden. Zum Glück wurde der Unfall sofort bemerkt. Braganz wurde ins Freie getragen und dann nach der Wache gebracht. Wie sich später ergab, war der Wasserstrahl, den er gegen die Decke gerichtet hatte, mit der elektrischen Leitung in Berührung gekommen. Da das Strahlrohr von Metall ist, so wurde der Rohrführer getroffen. Um ähnlichen Fällen vorzubeugen wird man, nach dem Hann. Kur., die Strahlrohre mit Gummi bekleiden.

Berlin, 5. Jan. Über die Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge auf deutschen und amerikanischen Eisenbahnen hat das frühere Mitglied des preußischen Eisenbahnministers Geheimrat W. A. Schulze im Archiv für Eisenbahnwesen eine verdienstliche Arbeit veröffentlicht. Danach sind im Januar 1904 in Deutschland 49 Bahnzüge und in den Vereinigten Staaten von Amerika 183 Bahnzüge auf Strecken von 75 Kilometer Länge und darüber ohne Anhalten unterwegs je mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 75 Kilometern und mehr in der Stunde befördert worden. Da das amerikanische Eisenbahnnetz in seiner Länge das der deutschen Eisenbahnen um das Sechsfache überragt, so kann es zur Beantwortung der Frage, ob die fahrplanmäßige Geschwindigkeit der Züge in Deutschland oder in Amerika eine höhere ist, nicht auf die Zahl der auf jeder Seite beförderten Züge ankommen, sondern allein darauf, wie die von den Zügen auf beiden Seiten im Durchschnitt geleisteten Geschwindigkeiten richtig gegeneinander abzuwägen sind. Die bei den einzelnen Fahrten zurückgelegten Kilometer-Stunden haben in Deutschland bei den 49 Zügen zusammen 513 797, mithin im Durchschnitt bei jedem Zuge 10 486 betragen, in Amerika dagegen bei den 183 Zügen zusammen 1 781 317, also im Durchschnitt bei jedem Zuge nur 9767, wonach die geleisteten Geschwindigkeiten sich in Deutschland um 7,36 Prozent im ganzen höher stellen als in Amerika. Da mit dem 1. Januar ds. Js. die Möglichkeit gegeben wurde, die Geschwindigkeit der deutschen Eilzüge angebrachtermaßen zu erhöhen, wird sich in Zukunft das in Frage stehende Verhältnis noch günstiger für Deutschland gestalten.

Berlin, 6. Jan. Heute vormittag wurde die Hauseigentümerin Witwe Sinnig in einem in ihrem Hause in der Wilhelmshavenerstraße Nr. 67 befindlichen Zigarrenladen, in einer großen Blutlache liegend, tot aufgefunden. Sie ist anscheinend durch Beilhiebe ermordet worden. Die Ladenkasse war erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Das Polizeipräsidium setzte 1000 M. Belohnung für die Ermittelung des Täters aus.

Berlin. (Selbstmordversuch wegen einer Neujahrskarte.) Die vielfach gerügte Unsitte des Versendens von „Glückwunschkarten", durch welche die Empfänger beleidigt und gereizt werden sollen, hat schon manches Unheil verursacht. Jetzt hat sie wieder zu einem Selbstmordversuch eines jungen Mädchens geführt. Die verlobte Arbeiterin Hedwig W. aus der Soranerstraße bekam einer anonyme Karte, auf der unter anderm ein Storch abgebildet war. Das Mädchen ärgerte sich derartig, daß es Montag abend im Treppenflur des Hauses Prinzenstraße 106 Lysol nahm. Man brachte die Verletzte nach dem Krankenhause am Urban. Ihr Zustand ist nicht unbedenklich.

Berlin. Zur Ehe unser Volk durch einen Familienkursus unter Lehrern und Ärzten erziehen zu lassen, schlägt Oberlehrer Dr. Gruhn aus Berlin in der Frankfurter Zeitung vor. Er begründet diesen auf den ersten Blick etwas befremdlichen, aber ernst erwägenswerten Vorschlag damit, daß die Mehrzahl der Eltern, besonders die einfachen Leute ohne Ahnung, wie Kinder zu pflegen und zu behandeln sind, in die Ehe eintreten. Man erregt sich mit Recht über jede Mißhandlung der Kinder in der Schule, gebe aber über die zahllosen Kindermißhandlungen im Elternhause hinweg. Häßliche Gerichtsverhandlungen beschäftigten wohl die Gemüter, allein die Erregung flaue ab.

In Berlin ist bekanntlich soeben ein Gasthofsbesitzer Kommerzienrat geworden. Als Gegenstück wird mitgeteilt, daß ein Schnittwarenhändler in Stuttgart Hofrat ist.

Berlin. Die Aktiengesellschaft Aschinger, die in Berlin zahlreiche Wirtschaften mit riesiger Auswahl zu kleinen Preisen unterhält, hat 5 große Häuser dort angekauft, darunter auch das mit der bekannten Jostyschen Konditorei, um dort einen großen Gasthof und ein Tingel-Tangel-Theater zu errichten.

Liegnitz. Durch Hunde verschleppt wurden in Liegnitz einem Besitzer vor Weihnachten gegen 400 M. Er war, wie der Niederschlesische Anzeiger berichtet, vom Markte heimgekehrt und hatte für verkauftes Getreide etwa 400 M. eingenommen. Den Betrag, der aus drei Hundertmarkscheinen und einigen Goldstücken bestand, in einem festen Leinwandsäckchen verwahrt war, legte er auf den Tisch der Wohnstube neben einige Sachen, die er ebenfalls seinen Taschen entnommen hatte. Im Begriff, das Geld im Schrank aufzubewahren, wurde er in den Hof gerufen und dort längere Zeit aufgehalten. Während dieser Zeit war der junge Jagdhund in die Stube gegangen, hatte aus Spielerei die Tischdecke mit allem, was darauf war, heruntergerissen, und war dann mit dem Geldsäckchen in den Hof gelaufen. Hier traf er seinen Gefährten Teckelmann, der sofort auch das Säckchen mit anfaßte, und in wildem Jagen ging es nun durch Hof und Garten. Solch Verhalten war den Hausbewohnern nichts Neues, und deshalb schenkte man auch diesmal der Sache keine Beachtung. Die Hausfrau hatte indessen die Tischdecke wieder an ihren Platz gebracht. Als nun der Hausherr in das Zimmer trat und seinen Schatz bergen wollte, da war dieser natürlich verschwunden. Ängstlich suchte er überall, und erst nach längerer Zeit gab er seinen Verlust bekannt. Auch kam man nun bald dahinter, wer das Geld weggenommen hatte; doch alles Suchen in Hof und Garten erwies sich als erfolglos. Am Morgen des Weihnachtsabends sollten nun die Knechte ein Zaunfeld, das der Wind umgerissen, wieder in Ordnung bringen. Zu diesem Zwecke ging der Herr mit und auch der Jagdhund war dabei. Plötzlich brachte der Hund einen ganz schmutzigen Lappen, der sich bei näherer Besichtigung, als das verloren gegangene Geldsäckchen entpuppte und seinen wertvollen Inhalt noch ganz unversehrt barg. Das gab ein fröhliches Weihnachtsfest!

Hamburg, 6. Jan. (Schiffsunfälle.) Der Frachtdampfer Oskar der Mathiesschen Reederei ist auf der Fahrt Libau-Hamburg mit zwölf Mann Besatzung während des letzten Sturmes verloren gegangen. Der Schleppdampfer Titan, der zur Hülfeleistung des bei Ymuiden gestrandeten Schooners Klaus Dreyer abging, ist mit 32 Mann Besatzung verloren gegangen. Der Hamburger Dampfer Zyklop ist mit sieben Mann Besatzung bei einem Sturm in der Ostsee untergegangen. Der Schleppdampfer Defender geriet auf der Reise nach Pittsburg durch Explosion in Brand. Sechszehn Mann der Besatzung wurden getötet, die übrigen zwölf gerettet.

Hamburg. Letzte Woche wurde ein praktischer Fernsprechversuch zwischen Hamburg und Basel angestellt, zu welchem Zweck sich ein hoher Telegraphenbeamter in Hamburg mit der Redaktion der „Baseler Zeitung" verbinden ließ. Obwohl die Entfernung zwischen den beiden Städten mehr als 900 Kilometer beträgt, und obwohl der Hamburger Herr nicht von einer Zentralstelle, sondern von einer beliebig gewählten Fernsprechstelle in der Stadt aus sprach, verstand man sich vollkommen, ja sogar besser, als bei Verbindungen schweizerischer Städte untereinander. Nur die Verschiedenheit der norddeutschen und der schweizerischen Aussprache bereitete einige Schwierigkeiten. Diese Telephonstrecke dürfte wohl die längste sein, die bisher erprobt wurde.

Bremen, 5. Jan. Die Rettungsstation Jersböft der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 4. Januar wurden von dem hier gedenden Raketenapparat der Station gerettet.

Dresden, 5. Jan. Eine für die Gastwirte wichtige Entscheidung fällte das Oberlandgericht in Dresden. Ein Gastwirt, der eines Morgens um 4 Uhr junge Leute aufgenommen und bewirtet hatte, wurde, da die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt ist, wegen ihrer Nichteinhaltung bestraft. Er legte Berufung ein und behauptete, daß in der Zeit um 4 Uhr morgens schon ein neuer Tagesbetrieb begonnen habe, und die Besucher Frühaufflügler gewesen seien. Der Richter gab die Möglichkeit zu, daß ein Betrieb schon so früh beginnen könne, wenn ein besonderes Erholungsbedürfnis des Publikums zu dieser Zeit vorliege. In dem in Betracht kommenden Falle habe der Wirt aber solche Gäste eingelassen, die nicht etwa Frühaufflügler, sondern Nachtschwärmer gewesen seien. Somit habe er den vortägigen Betrieb fortgesetzt, nicht aber einen neuen begonnen. Die Berufung wurde daher verworfen.

Kassel, 5. Jan. In der Ortschaft Roßbach bei Witzenhausen im Bezirk Kassel herrscht seit einiger Zeit eine schwere Typhusepidemie, die jetzt auch auf die Nachbarorte übergreift. In Ellingerode wurden heute sechs Fälle von Typhus festgestellt. Die Ursache der Epidemie liegt angeblich in den schlechten Trinkwasserverhältnissen.

In **Mannheim** hat sich Fräulein Dr. med. Elise Meyer als erster weiblicher Arzt niedergelassen.

München, 6. Jan. Bei einer Übungsfahrt der Berufsfeuerwehr wurde der städtische Brandmeister von der Automobil-Brandspritze überfahren und getötet.

In **Mölsheim** bei Worms glaubte ein Bäcker in einem Handwerksburschen einen steckbrieflich gesuchten Mörder zu erkennen. Er sperrte ihn sofort ein und freute sich auf die 1000 M. Belohnung. Allein er fiel bös rein. Der Bursche will ihn jetzt verklagen, und alle Neujahrskuchen verbrannten außerdem, da sich der Meister um sie nicht kümmerte.

Straßburg, 5. Jan. Letzter Tage wurde gemeldet, daß in Erstein der Postbote Koch vom Sturm in den Rhein-Rhonekanal geweht worden sei und dabei den Tod gefunden habe. Die Sache scheint sich aber anders zu verhalten, denn die nähere Untersuchung des Vorfalles hat ergeben, daß hier auch ein Verbrechen vorliegen kann.

Metz. Im Metzer Stadttheater wurde dieser Tage „Der dritte Kopf" gegeben. Das Stück beginnt auf dem ersten Rang des Zuschauerraums: Zu einem Paar, das dort sitzt, tritt ein Schutzmann und fordert die Dame auf, ihren Hut abzusetzen. Der Herr widersetzt sich und, als der Schutzmann verlangt, die Dame soll den Hut abgeben, fällt der Hut ins Parkett vor die Füße des Ehegatten, der mit dem Ausruf: „Der Hut meiner Frau!" das Theater verläßt. — Der Metzer Polizeikommissar, der das Stück nicht kannte, war über die Störung im 1. Rang sehr ungehalten, eilte hinauf, fand zu seinem Erstaunen einen ganz fremden Schutzmann und war nahe daran, ihm zu Leibe zu gehen, als er von der literaturkundigen Schließerin aufgeklärt wurde. Die Lothringer Zeitung hebt aber hervor, daß er so still vorgegangen war, daß kein Zuschauer etwas von dem Zwischenfall merkte.

Paris, 4. Jan. Die „Académie de médecine" beschäftigte sich in ihrer Dienstag-Sitzung mit der wichtigen Frage der Statistik der Todesfälle infolge von Alkoholismus. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Verwaltungsbehörden bei diesen statistischen Aufstellungen grobe Irrtümer begehen; die Trunksucht als Erzeugerin der Tuberkulose und somit als Todesursache wird in vielen Fällen aus allen möglichen Rücksichten verschwiegen. Die Schuld dafür trifft die Ärzte, die aber ihrerseits als Entschuldigung angeben können, daß man ihnen die Feststellung der Trunksucht als Krankheits- oder Todesursache sehr erschwert. Werden sie doch oft, wenn sie der Wahrheit in dieser Hinsicht die Ehre geben, gerichtlich verfolgt. So wurde ein Arzt in Moulins zu 10 000 Franks Schadenersatz verurteilt, weil er die Trunksucht als Todesursache eines seiner Klienten öffentlich angegeben hatte. Die „Académie de médecine" hat deshalb ihren Hygiene-Ausschuß beauftragt, die Verwaltungsbehörden an die Beobachtung des Reglements zu erinnern, auf Grund dessen die Hospitalärzte die genaue Todesursache aller ihrer verschiedenen Patienten anzugeben haben. Dann würden die ganz unzutreffenden Ziffern über die Ursachen der Todesfälle in den Pariser Hospitälern, die nur 149 Trunksuchts-Todesfälle angeben, während in einem einzigen Hospitale, Bonjon, von Dr. Fernet allein eine höhere Ziffer festgestellt wurde, berichtigt werden.

London. Von der Blutschrift, die Sühne forderte, berichten die Hamburger Nachr.: Francis Tully, ein Schullehrer, der am Weihnachtsabend auf der Landstraße bei Ballyheise in der Grafschaft Cavan ermordet wurde, hat seine Mörder auf eine eigenartige Weise verraten. Neben dem Toten fand man einen Bleistift, und am Fuße einer Mauer, an der der Gemordete lag, stand in roten Buchstaben das Wort „Rothwell". Der erste Buchstabe war zum Teil mit Bleistift geschrieben, während der größte Teil, so wie die folgenden Buchstaben mit Blut an die Mauer gemalt waren. Das führte zur Entdeckung der Mörder. Zwei Brüder namens Rothwell wurden verhaftet, und der Umstand, daß ihre Kleider mit frischem Blute befleckt waren, belastete sie weiter. Tully war anscheinend, nachdem seine Mörder ihn für tot hielten, nochmals zum Bewußtsein zurückgekehrt und hatte versucht, den Namen der ihm bekannten Möder mit Bleistift an die Mauer zu schreiben. Dies war offenbar mit Schwierigkeiten verknüpft, und der Unglückliche fand es leichter seinen Finger in sein eigenes Blut zu tauchen und auf diese Weise den Namen der Mörder zu schreiben. Wenn je, so ist in diesem Falle die Redensart vom Blute, das um Rache schreit, am Platze.

Madrid, 8. Jan. Gestern morgen wurde ein heftiger Erdstoß in San Roque verspürt. Die Einwohner verließen in größter Bestürzung ihre Wohnungen. Viele Häuser zeigen Risse; eins stürzte ein. Der Erdstoß wurde auch in Algeciras verspürt.

Russisch-japanischer Krieg.

Tokio, 8. Jan. Die Übergabe der Gefangenen bei Port Arthur ist heute abgeschlossen. Es sind im ganzen 878 Offiziere und Beamte und 23 491 Mann. Es heißt, die Bahnverwaltung in Sanyo habe Befehl erhalten, sich für den Transport von 20 000 Russen von Schimonoseki nach Kure einzurichten. Wahrscheinlich werden die Gefangenen in der Nähe von Kure untergebracht werden. Die Schwerkranken werden vorläufig noch in den Feldlazaretten von Port Arthur bleiben; alle, die transportfähig sind, werden nach Japan gebracht werden, sobald die Einrichtungen für ihre Unterkunft beendet sind. — Eine amtliche Mitteilung lautet: Von den 878 russischen Offizieren der Armee von Port Arthur haben 441 ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen, und erhalten deshalb gemäß der Kapitulation die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren. Mit ihnen gehen 229 Ordonanzen. Die Generale Fock, Smirnow und Gorbatowsky sowie Admiral Willmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenschaft zu gehen. General Stössel tritt am 12. Januar von Dalny die Reise nach Rußland an.

Söul, 8. Jan. Nachdem der Kaiser von Korea bewaffnetes Einschreiten gegen den Verein Ilchinhoi angeordnet hatte, wurden mehrere Mitglieder des Vereins verhaftet und verwundet. Dies führte zu einem Eingreifen der japanischen Truppen, die die gegen die Ilchinhoi vorgehenden koreanischen Offiziere mißhandelten und verhafteten. Der zu diesen Vorgängen Anlaß gebende Verein wird von den Japanern auch durch regelmäßige Geldzahlungen unterstützt. Im Lande herrscht starke Unruhe, und man sieht den kommenden Ereignissen mit großer Sorge entgegen.

London, 9. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 8. ds.: Die Japaner beabsichtigen, aus Port Arthur eine bedeutende Flottenstation zu machen; nach der Abfahrt der russischen Gefangenen wird nur eine kleine Garnison in Port Arthur bleiben. Die Flotte ist eifrig mit dem Auffischen von Minen beschäftigt, trotzdem wird die Schiffahrt noch lange unsicher sein, nur Regierungsschiffe haben Zufahrt. Dalny wird demnächst für den neutralen Handel geöffnet.

•

Aus Port Arthurs Leidenszeit

werden jetzt immer weitere Schreckensbilder bekannt; so lesen wir in der Frankfurter Zeitung folgende Schilderung eines Offiziers: Die Hospitäler waren schlimmer als die Schlachtfelder. Sie waren vollgestopft mit von Granaten verstümmelten Körpern und Menschen im Todeskampf mit furchtbaren Krankheiten. Ein fürchterlicher Gestank von menschlichem Blute und Wunden vergiftete die Luft der Säle. Selbst die Barmherzigen Schwestern, die an solche Anblicke eher gewöhnt sind, wurden ohnmächtig vor Ekel. So betäubend war die verfaulte Luft, daß die russischen Damen, die die Kranken pflegten, in den Nasenlöchern Baumwollpfropfen tragen mußten, die mit Kölnischem Wasser getränkt waren, sonst hätten sie nicht stehen können. Im Granatenfeuer entgingen nur wenige Hospitäler schweren Beschädigungen. Viele Kranke wurden in ihren Betten zu Krüppeln geschossen, tagelang drang ohrenbetäubend das Krachen der japanischen Geschütze in die Hospitäler. Angstvoll lauschten die zitternden Sterbenden auf das Einschlagen der Granaten, der schwersten Geschosse, die wir je gesehen. Ärzte und Schwestern wurden bei der Arbeit dahingerafft. Wo diese Granaten einschlugen, rissen sie große Löcher und zermalmten alles in weitem Umkreise. Als Krankenkost diente verdorbenes Pferdefleisch, und viele Leute erhielten davon zu allem übrigen ekelhafte Geschwüre im Munde. Tag und Nacht waren die Krankenschwestern in diesen Schlachthäusern auf den Beinen. Manche wurden infolge von Mangel an Nahrung ohnmächtig, und in den Betten wanden und krümmten sich die Kranken, die glaubten, daß man sie vernachlässige, und die fluchten, weil ihnen die Schwestern herzlos erschienen. Diese waren allerdings an diesen Anblick schon so gewöhnt, daß sie schließlich abgestumpft werden mußten. Mein Vater war Offizier in Sebastopol, aber nie sah er dort, was ich in Port Arthur gesehen habe. Das Jammern der Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden, die Flüche und das Heulen von Männern, die ohne Narkose operiert wurden, alles machte zusammen die wahre Hölle aus dem Ort. Allenthalben sah man abgetrennte Gliedmaßen und Blutlachen. Es war die wahrste Erlösung, aus diesen höllenmäßigen Greueln und dem Gestank ins Freie zu entrinnen, wenn auch die Geschosse die Straßen aufrissen.

* Über die Influenza,

welche gegenwärtig wieder ihre unangenehme Herrschaft geltend macht, schreibt ein ärztlicher Mitarbeiter: Seitdem die Influenza zu Ende des Jahres 1889 und zu Anfang 1890 ganz Europa und einen großen Teil der übrigen Erdfläche überzog, ist dieselbe nicht mehr völlig verschwunden; vereinzelte Fälle treten vielmehr das ganze Jahr über auf, und diese verdichten sich häufig zu Epidemien, die in unseren Breitegraden ihren Beginn in der Regel nach Neujahr zu nehmen pflegen und sich meist bis zum Anfang des Frühjahrs hinziehen. Sicherlich bestehen gewisse Beziehungen zwischen dem Auftreten der Influenza und meteorologischen Faktoren, im einzelnen sind diese jedoch noch unbekannt; neuerdings versuchte Professor Mygge in Kopenhagen ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Influenzaepidemien und den elektrischen Spannungen der Luft herzustellen. Einen besseren Einblick hat man dagegen, in das Wesen der eigentlichen Krankheit seit Entdeckung des Influenzabazillus durch Dr. Pfeiffer im Jahre 1892 gewonnen. Für diesen Bazillus bilden Auswurf und Blut einen guten Nährboden, er wächst auch auf Hämatinnährböden und bildet daher ein feines Reagens für Blutfarbstoff, das auch in der gerichtlichen Medizin verwendet werden kann. Neben dem wahren Influenzabazillus gibt es verschiedene Arten, die demselben ähnlich sehen. — Der Bazillus ist nun in verschiedenen Organen nachgewiesen worden, so u. a. in der Bindehaut des Auges, wo er Bindehautkatarrh erzeugt, in den Hirnhäuten bei Hirnhautentzündungen. Mit Vorliebe hält er sich jedoch in der Mund- und Rachenhöhle auf, im Mittelohr und in den Luftröhrenästen wird er häufig gefunden, ebenso auf den Mandeln und im Kehlkopf. In den Mandeln kann er Eiterungen hervorrufen, dann findet er sich daselbst oft auch bei Scharlach und Diphtherie, und wahrscheinlich ist der öfters schwere Verlauf dieser Erkrankungen den Komplikationen mit Influenza zur Last zu legen. Bekanntlich ergreift die Influenza nicht allein die Atmungsorgane und das Nervensystem, sondern auch die Verdauungsorgane. Das hat einem amerikanischen Arzte Veranlassung gegeben, gewisse Beziehungen zwischen der Zunahme der Blinddarmentzündung und der Influenza anzunehmen, er vermutet einen Zusammenhang aber bloß aus dem rein äußeren Grunde, weil beide Krankheiten in den letzten 5 Jahren zugenommen haben. Ihren Charakter hat die Influenza unverändert beibehalten, sie ist nicht bösartiger, aber auch nicht gutartiger geworden; alte Leute, kränkliche Menschen, schwächliche Kinder und Rekonvaleszenten sind nach wie vor in hohem Grade durch die Influenza gefährdet. Man soll solche Personen daher zu isolieren suchen. Dies geschieht nicht ohne Aussicht auf Erfolg, wie die Erfahrungen in einer englischen Irrenanstalt ergeben. Dort wurde nach dem Ausbruch der Krankheit auf der Frauenabteilung durch Entfernung aller Kranken die weitere Ausbreitung auf dieser Abteilung verhindert, während die streng getrennte Männerabteilung überhaupt frei blieb.

Marktberichte.

Köln, 9. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 308 Ochsen, 352 Kalben (Färsen) und Kühe, 29 Bullen, 163 Kälber, 20 Schafe, 2232 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 78 M, b. 73—75 M, c. 68—70 M, d. 62—65 M. Kalben (Färsen) und Kühe: b. 67 M, c. 63—65 M, d. 54—60 Mark; Bullen: a. 67 M, b. 63—65 M, c. 56—60 M, Beste Qualitäten lebhaft, im übrigen ruhig geräumt. Kälber: a. 82 M, (Doppellender 95 M.), b. 72—76 M, c. 55—65 M; Schafe: a. 75 M, b. 72—73 M. Kälber lebhaft, Schafe ruhig, geräumt. Schweine: a. 57 M, vorgezeichnete 58 M, b. 54—55 M, c. 48—52 M. Flott geräumt. — Stierhäute 74—76 ₰, Kuh- und Rinderhäute 83—85 ₰, rothaarige Ochsenhäute von 45 Kgr. aufwärts 92—94 ₰, desgl. von 40—44½ Kgr. 85 bis 87 ₰, flache Berliner Ochsenhäute 83—85 ₰, Kalbfelle mit Kopf 106—110 ₰, ohne Kopf 115 bis 118 ₰. Fett 36—44 ₰ das Kilo.

Neuß, 9. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 17,80, 2. Sorte 17,30 M., Roggen neuer 1. Sorte 14,80, 2. Sorte 14,30 M., Hafer 14,20 M. für 100 Kgr. Kartoffeln 3—4 M., Heu 3,80—4,80, Luzerner Heu 5,20 M. für 50 Kgr. Maschinenstroh 22 M., Flegeldrusch 24 M. für 500 Kgr. Rüböl 45,75, faßweise 47,25, gereinigtes 48,75 M. für 100 Kgr. Rübkuchen 107 M. für 1000 Kgr., in kleinern Partieen 111 M. Kleien 5,80 M. für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 20,25 M., 2. Sorte 19,25 M.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme an dem Begräbnis unserer lieben Mutter sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Niedersetzmar, den 9. Januar 1904.

Familie Gottfried Bockemühl.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Totengräbers** in **Vollmerhausen** ist frei und soll alsbald wieder besetzt werden.

Mit der Stelle ist ein festes Gehalt nicht verbunden. Das Einkommen setzt sich zusammen aus den Gebühren für die Herstellung der Gräber, sowie diejenigen für die etwa gewünschte Bepflanzung und Instandhaltung der Grabstellen.

Schriftliche Bewerbungen um die Stelle werden **bis zum 18. d Mts.** entgegengenommen. Bewerber mit gärtnerischen Kenntnissen erhalten den Vorzug.

Gummersbach, den 6. Januar 1905.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Steinmüller.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 25 der deutschen Wehrordnung werden hierdurch alle im Bezirke der hiesigen Stadtgemeinde wohnenden Militärpflichtigen, welche im Jahre 1885 geboren sind, sowie alle früher Geborenen, welche bisher eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden nicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15 bis einschl. 31. Januar 1905, nachmittags von 3—6 Uhr, auf dem hiesigen Bürgermeisteramte (Zimmer 4) zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden.

Im Falle der Abwesenheit von Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die im Jahre 1885 außerhalb der Stadtgemeinde Gummersbach geborenen Militärpflichtigen ihr Geburtszeugnis und sämtliche 1884 und früher geborenen Militärpflichtigen ihren Losungsschein vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Gummersbach, den 7. Januar 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 werden alle diejenigen männlichen Personen, welche

1. im Jahre 1885 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Ersatz-Kommission zur Musterung gestellt haben,
3. sich zwar gestellt, über ihre Militär-Verhältnisse aber noch keine definitive Bestimmung erhalten haben und gegenwärtig in der Bürgermeisterei Marienheide wohnen oder sich aufhalten, hierdurch aufgefordert, sich an den nachstehend bezeichneten Tagen, vormittags von 9—12 Uhr auf dem Bürgermeisteramte hierselbst zur Militär-Stammrolle persönlich anzumelden oder im Falle zeitiger Abwesenheit, Krankheit oder beschränkter Geschäftsfähigkeit durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten usw. sich anmelden zu lassen.

Donnerstag, den 19. Januar cr. die im Jahre 1885 und früher geborenen Militärpflichtigen,
Freitag, den 20. Januar cr. die im Jahre 1884 geborenen Militärpflichtigen,
Samstag, den 21. Januar cr. die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1885.

Die außerhalb der Bürgermeisterei Marienheide geborenen Militärpflichtigen haben bei dieser Anmeldung ihren Geburtsschein und eventl. auch den Losungsschein vorzulegen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle im Laufe eines ihrer Militärjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Rekrutierungsstammrolle, sowohl bei ihrem Abgange als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte binnen 3 Tagen zu melden.

Unterlassene oder verspätete Anmeldung zieht nicht nur den Verlust etwaiger Reklamations-Ansprüche und bei Diensttauglichkeit die sofortige Einstellung in den Militärdienst nach sich, sondern wird auch nach § 25 No. 11 der genannten Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Marienheide, den 6. Januar 1905.

Der Bürgermeister.
Grothe.

Dienstag, den 10. Januar 1905,
im Thielschen Saale zu Gummersbach:

Vortrag

von Fräulein Johanna Siebel über:

„Moderne Balladendichtung".

Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Mark.
Schüler der höhern Lehranstalten die Hälfte.

Bekanntmachung.

Zu Ehren unseres scheidenden hochverehrten Herrn Landrats Freiherrn von Dalwigk zu Lichtenfels wird am

Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr,

in Wipperfürth ein

= Fest-Essen =

stattfinden.

Indem der unterzeichnete Festausschuß um recht zahlreiche Beteiligung bittet, wird hiermit ergebenst mitgeteilt, daß Karten, welche zur Teilnahme am Festessen berechtigen, nur bis zum 25. Januar 1905 auf den Bürgermeisterämtern des Kreises bereitgehalten werden.

Das Festlokal wird später in den Zeitungen noch näher bekannt gegeben werden.

Der Preis des trockenen Gedeckes beträgt 3,50 M.

Wipperfürth, den 3. Januar 1905.

Der Festausschuß:
J. A.:
Sanitätsrat Dr. Müller.

Molkereigenossenschaft Nochen.

Außerordentliche Generalversammlung
am Mittwoch, den 11. Januar, nachmittags 5 Uhr
bei Gastwirt Trommershausen in Nochen.

Tages-Ordnung:
Regelung der Wohnungsfrage für den Verwalter.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand:
A. Solbach. J. Bleck. G. Kleinjung. H. Krämer.

Jedermann soll es nicht versäumen, sich vor Not zu schützen und einer wirklich guten Krankenversicherung beizutreten. Dieses bietet ihm in allen Fällen am besten die

Westdeutsche Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungszuschusskasse

für ganz Deutschland (E. H. 88) zu Köln a. Rhein.

Die „Westdeutsche" versichert männliche oder weibliche Personen im Alter von 14 bis mit 55 Jahren.

Beiträge . M. 0,40 bis M. 1,50 wöchentlich,
Krankengeld „ 1,00 „ „ 5,00 täglich.

Arzt und Apotheke sind frei.

Das Krankengeld wird nach Ablauf jeder Woche gezahlt. Mitglieder, welche zugleich einer anderen Krankenkasse angehören, erhalten an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arzneien ein um ein Viertel des Betrages ihres ortsüblichen Tagelohnes erhöhtes Krankengeld.

Agenturen sind für Bürgermeisterei Bergneustadt und Lieberhausen: Kaufmann August Katwinkel in Bruchhausen, Bürgermeisterei: Drabenderhöhe, Marienberghausen und Nümbrecht: Herr Robert Dreibholz, Bielstein. Aufnahmesuchende, sowie weitere Agenten wollen sich wenden an

Sub-Direktion Dieringhausen:
Franz Hagemann.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand der Westdeutschen Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungs-Zuschußkasse zu Cöln.

Sehr ausgiebig und daher **billig** ist

MAGGI's Würze. Bestens empfohlen von

Rob. Dreibholz in Wiehl.



1904er Hühner. Alte Hühner nehme in Tausch, für eingehende wird vierzehn Tage gratis Ersatz geliefert. **Aug. Lepperhoff,** Geflügelzucht, **Bergneustadt.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Bester Schutz gegen Durchnässung und Erkältung.



Garantiert wasserdichte
Radfahrer Pelerinen pr. Stück Mk. 5,90, 6,75 u. 10,50.
Oelmäntel von Mk. 8,90 an.
Schülerpelerinen, je nach Längen, Mk. 3,10 bis 6,20.
Wasserdichte Kutscherpelerinen Mk. 4,90 u. 7,50 per Stück.
Pferdedecken, je nach Größe, Mk. 5,25 und 6,75.
Schlachterschürzen Mk. 2,90 per Stück

Wasserdichte Loden- u. Gummi-Stoffbekleidung | Modernste Stoffarten, beste Verarbeitung | Paletots von Mk. 17,— bis Mk. 85,—.

Kataloge und Muster frei! Bei größerer Bestellung entsprechender Rabatt.

Wasserdichte Wagendecken und Zelte.

Gummimäntel-Manufaktur Adolf Weinberg, Berlin C.

Schmitz & Lohs feinste

Margarine mit dem Fisch



Fabrik-Marke.

ersetzt beste

Butter.

Ueberall käuflich.

Zur Besorgung

sämtlicher

Journale u. Zeitschriften

empfiehlt sich die Buchhandlung von

Friedr. Luyken in Gummersbach.

Masseneinkauf für 6 Geschäfte — Riesenumsatz!!!

Jeder Einkauf bei uns bietet große Vorteile!!!

Ladung feinste Valencia-Apfelsinen

10 Stück 25 Pfg, 10 Stück 40 Pfg, 10 Stück 50 Pfg.
Ia. Weintrauben, Pfund 45 Pfg, bei 5 Pfund à 40 Pfg.
Große Partie feinste neue

Pflaumen, Pfd. 16 Pfg., Ctr. 15 M.

Konsum-Kaffee, anerkannt vorzüglich, Pfund 85 Pfg und 1,00 M.
Kakao, garantiert rein, Pfund 1,20 M., bei 5 Pfund à 1,10 M.
Haushalt-Schokolade, garantiert rein, Pfund 75 Pfg.
Tee, feinste Mischung, Pfund 2—3 M.
Margarine, erprobte Qualitäten, bei 5 Pfund à 45, 55, 65, 75 Pfg.
Gutsbutter, feinste Naturbutter, Pfund 1,20 M., bei 5 Pfd. à 1,15 M.
Ia. Ia. Schmalz, garantiert rein, bei 5 Pfund à 48 Pfg.
Westf. Speck Pfd. 60 Pfg., ganz dicken festen od. mageren Pfd 70 Pfg
Westf. Kleinfleisch: Schnauzen, Hämchen, Ohren Pfund 32 Pfg.
Große Rollmöpse mit Gurkeneinlage 10 Stück 50 Pfg.
Russ. Kronsardinen Pfund 35 Pfg., Töpfchen ca. 8 Pfund 1,75 M.
Rohebückinge 3 Stück 20 Pfg.
f. f. Kieler Sprotten Kiste 1 M. Ger. Aal 1,50 M.
Aachener Printen Pfund 38 Pfg.
Frischen Spekulatius, in Naturbutter gebacken, Pfund 40 Pfg.
Neue Haselnüsse Pfd 35 Pfg. Große neue Wallnüsse Pfd 25 Pfg
Bester Stambzucker Pfund 23 Pfg.
Ia Ia. Würfelzucker Pfd. 24 Pfg. Ia. Kandis Pfd. 33 Pfg.
Feinste Leberwurst Pfd. 60 Pfg. Ia. Blutwurst Pfd. 50 Pfg.
Prima Fleischwurst Pfund 80 Pfg.
Saftige Schweizerkäse Pfund 80 Pfg.
Mainzer Käse 10 Stück 25 Pfg. Holländer Käse Pfd. 50 u. 60 Pfg

Direkte Bezüge aus den Produktions-Gebieten!!!

Jeden Donnerstag und Freitag

lebendfrische Seefische!!!

Sämtliche Kolonialwaren, Südfrüchte, Konserven und Fleischwaren nach ausführlicher Preisliste.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Telephon 123. **Dieringhausen,** am Bahnhof. **Bergneustadt,** Kölnerstr. 100.

Nur gute, stets frische Qualitäten!!!

Kaufen Sie nur

Schmidt's Patent-Waschmaschinen!

als neueste

„Die Eiserne"

Generalvertrieb: C. KOCH
BERLEBURG

Bezaubernd

ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner **Teint,** ohne Sommersprossen — Gebrauchen Sie nur

Lana-Seife

Schutzmarke HHD.

von **Hahn & Hoffelbach, Dresden** à St. 50 Pfg in den **Apotheken** in **Wiehl** und **Nümbrecht.**

Das grosse, reich illustrierte Prachtwerk

Allgemeine Länder- und Völkerkunde

750 Spaltseiten Text mit 23 Vollkarten und zahlreichen Abbildungen
(in Prachteinband, Hoch- und Goldprägung)

verbunden mit einem Hand-Atlas

soll infolge **grosser Massenauflagen** zu dem enorm billigen Preise von

nur 3,50 Mk.

(Mindestwert 20 Mk.) verkauft werden.



In fesselnder Schreibweise führt das Werk den Leser durch das Weltall, zeigt ihm die Länder und ihre Völker, ihre Vergangenheit und Entwickelung. Eine Einleitung zeigt **Gestalt, Größe und Bewegung der Erde,** die Jahreszeiten, das **Sonnensystem,** die **Planeten** u. s. w., kurz alles, was man von der **Erde,** der **Sonne,** dem **Mond** und dem Weltall wissen muss. Dann führt das Werk den Leser hinüber nach **Europa** und zeigt ihm zunächst den Erdteil im allgemeinen und dann die einzelnen Länder. Deutschland eröffnet den Reigen; erschöpfend lernt der Leser dessen Größe, Grenzen, Bodengestalt, die Gebirge, die Flüsse, die Pflanzen- und Tierwelt, die mineralischen Schätze, die Bevölkerung kennen. **Einwohnerzahl, Stämme, Volksbildung, Erwerbszweige, Verkehr, Staatsverfassung, Rechtspflege, Religionsverhältnisse, Heer und Flotte** u. s. w., das alles ist gründlich behandelt und mit neuesten statistischen Zahlenangaben versehen. Hieran schliesst sich die Geschichte des Reiches von den ersten Anfängen bis auf die Gegenwart. Im dritten Teil des Werkes treten wir eine **Wanderung** durch die einzelnen Länder, Städte und Gegenden an. Auf alles, was bemerkenswert, wird der Leser bei dieser Wanderung hingewiesen. An Deutschland schliessen sich die übrigen europäischen Länder, die anderen Weltteile in gleich ausführlicher Behandlung an. Die Polarländer bilden den Schluss. Eine besondere Zierde und wertvolle Beigabe des Werkes sind die zahlreichen Illustrationen und ein nach bestem Material bearbeiteter Hand-Atlas mit 23 vorzüglich hergestellten, in 8 bis 12 Farben gedruckten Vollkarten. Es ersetzt in seiner wissenschaftlichen Durcharbeitung ein Geographisches Werk, Geschichtswerk und ein Statistisches Handbuch. — Hervorragend schönes Geschenk für jedermann, insbesondere auch für vorgeschrittene Schüler. — Für auswärts kommen 25 Pf. für I. Zone und 50 Pf. für II. Zone Porto hinzu.

Format: 22 cm breit, 30 cm hoch.
Preis: nur 3,50 Mk. infolge Massenabsatz möglich.

Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend zu bewirken.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Olpe.
Sauerländisches Volksblatt.
(Amtliches Kreisblatt).
Einzige Zeitung des Kreises Olpe. Vorzüglich verbreitet, gern gelesen daher ausgezeichnetes Insertions Organ.
Zeilenpreis 10 Pfg.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaums Waschpulver „Eureka".

Dasselbe verhütet das unliebsame **Abfärben u. Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße **blitzschnell blendend weiß** und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka" wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka"

kostet pro Paket **15 Pfg.** und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Engros-Lager für Gummers ach u Umgegend:

Friedr. Schenk.

Pianos

unvergleichlich in Tonschönheit, Eleganz des Anschlages wie in solidester Ausführung.

Flügel

Mands patent. Glockenflügel hat die Tonfülle eines erstkl. Salonflüg., obwohl nur 1,48 Meter lang. —

Allein-Verkauf des besten deutschen Klavierspiel-Apparates

Phonola

Phonola ermöglicht jedem Laien ohne Vorkenntnisse ein künstl. Spielen auch der schwierigsten Musikstücke. Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang. — Ratenzahlung, Tausch, Miete, Stimmen, Reparatur, Transport. — Kataloge gratis. —

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten **hustenstillenden und wohlschmeckenden**

Kaisers Brust-Karamellen

(Malzextrakt in fester Form).

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**

Paket 25 Pfg.

Niederlage bei:
Franz Heuser, Gummersbach, **Linden-Drogerie G. Schulte,** G'bach., **Unter den Linden, Wilh. Berghaus,** G'bach., **Peter Scharf,** Gummersbach, **E. Beckmann,** Niederseßmar, **E. A. Wollmer,** Bergneustadt, **Max Aufermann,** , **Carl Scheffel G. Bauer Wwe.,** Marienheide **Rob. Dreibholz,** Wiehl, **G. Bleisch,** Winterborn, **Wilh. Löwer,** Drabenderhöhe.



Neueste **Jauchepumpe Nr. 5** mit schmiedeisernen Röhren

eistet per Minute ca. 300 Liter und kann in verschiedenen Längen geliefert werden.

Prospekte kostenfrei.

Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a. M.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Händler erhalten hohen Rabatt.



F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir v. jahrelang. qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

H. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Diejenigen Mitglieder des

Gemischten Chors,

welche sich für die **Veranstaltung eines karnevalistischen Abends interessieren,** werden gebeten, Freitag abend nach der **Probe,** zu einer Besprechung bei Thiel versammelt zu bleiben.

Der Vorstand.

Klavierstimmer

der Firma **Rud. Ibach Sohn** kommt und besorgt **Stimmungen** und **Reparaturen,** auch an solchen Instrumenten, welche nicht von der Firma geliefert worden sind.

Aufträge erbitte an:
Herrn Lehrer **Rinn,** Gummersbach,
Herrn Lehrer **Griesang,** Niederseßmar.

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 6.50 „
Ps. Acetylenlaternen nur 3.90 M
C. Antweiler jr., Gummersb

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir v. jahrelang. qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

H. Hansen,
Hattlund b. Steinbergkirche

Abgeschlossene

Etage

von 4 Zimmern nebst 1 bis 2 Bodenzimmern mit allem Zubehör ab 1. März zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Leistungsfähige Anilinfarbenfabrik

sucht für Gummersbach und Umgegend einen tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter.

Offerten befördert unter **E. 491 Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Anmacher

gesucht von

Gebrüder Winckel,
Niederwahnbach.

Suche für meine **Bäckerei** und Konditorei unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling.

Carl Willmund,
Gummersbach, Mühlenstr. 42

Ich suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges

Dienstmädchen

das sämtliche Hausarbeit versteht, und auch kochen kann, bei hohem Gehalt.

A. Schulbolski,
Lüdenscheid.

Suche zum 1. Mai, ev. auch später oder früher, ein in der einfachen Küche erfahrenes

Küchenmädchen

sowie ein ordentliches

Zweitmädchen.

Frau **Landrat Kirschstein** Gummersbach.

Braves, fleißiges **Dienstmädchen** find. ang. Stelle in klein. Haushalt. Näh. **Baumhof 33,** Volksbank rechts.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich baldigst ein in allen Hausarbeiten gut erfahrenes

Zweitmädchen.

Frau **Alex Sartorius,**
Dieringhausen, Rhld.

Die täglich erscheinende

„Siegener Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt)
in **Siegen,** Bezirk Arnsberg, ist das **verbreitetste** und **gelesenste** Blatt im südlichen Westfalen u. den angrenzenden **Bezirken.**

Auflage gegenwärtig 9200

Abonnements werden täglich entgegengenommen.
Inserate, äußerst wirksam, kosten die Petitzeile 15 Pfg.

Ein heller



Dr. Oetker's verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften

---

Praktischer

Steuer-Reklamant

und **Ratgeber** für steuerzahlende Bürger, nebst einem Anhang mit Mustereingaben aller Art, Einkommens- und Vermögensberechnungen, sowie vielen Formularen für Steuererklärungen, Reklamationen usw. und Notizen zum Gebrauch für 5 Jahre eingerichtet.



Zu haben zu 1 Mark bei

Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, vierteljährlich zu jährlich 3 % Berechnung nach Tagen, nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei Rückzahlung in der Regel ohne vorherige Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In Ausnahmefällen sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen | vormittags 9—12 Uhr.
nachmittags 3—6 „